

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergrnädigster Bewilligung.

Nro. 83.

Kronstadt, den 15. Oktober

1843.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 14. Oktober. Unser Gewerbeverein, sein Augenmerk nicht allein auf den eigenen Vortheil richtend, hatte schon vor einigen Monaten den edelmüthigen Entschluß gefaßt, zum Besten der heranwachsenden gewerblichen Jugend, mithin eines erst werdenden, künftigen Bürgerstandes unserer Vaterstadt, eine Sonntagsschule zu errichten. Nachdem alle nöthig geschehenen Voranstalten und vorläufigen Schritte dazu gethan worden, ist die Sache nun so weit gediehen, daß diese neue Sonntagsschule, in welcher jeder sich dazu zur gehörigen Zeit meldende Lehrling einer Kunst oder Profession, ohne Unterschied der Nation und des Glaubensbekenntnisses, in den für ihn geeigneten Gegenständen unentgeltlich unterrichtet werden wird, und deren Hauptaufgabe es ist, die Schule mit dem bürgerl. Leben zu verbinden, und so den Keim des Guten und Nützlichen, welcher in der Schule in das kindliche Gemüth gepflanzt wurde, zu pflegen, zu nähren und zu kräftigen, bis die Pflanze im reifen Jünglingsalter fähig sein wird, Blüten und Knospen zu treiben, auf die das Vaterland mit Wohlgefallen und Beruhigung herniederschauen kann, — am nächstkünftigen 5. November, als am ersten Sonntage nach dem Kronstädter Herbstjahrmarkt, Vormittags 10 Uhr im Hörsaale des evangelischen Gymnasiums feierlich eröffnet, und von da an, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr Vormittag in dem durch das löbl. Localconsistorium dazu bereitwilligst angewiesenen neuen Schulgebäude abgehalten werden soll. Die academischen Herren Lehrer Carl Kraft und Friedrich Schiel d. j. haben die Ertheilung des Unterrichtes übernommen, und die Aufnahme der sich meldenden Sonntagsschüler geschieht, vermöge einer diesfalls an sämtliche hiesige Zünfte erlassenen Vereinszurschrift, bis zum Kronstädter nächstbevorstehenden Jahrmarkt, in dem Gewerbevereinslocale. Die Leitung und Ueberwachung der Sonntagsschule ist einer eigenen Direction übertragen worden. — Jeder Gutdenkende wünscht der neuen Anstalt des Himmlers Segen, mit dem allein sie gedeihen kann und wird.

Franz Billata v. Bilatburg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, 2. Inhaber des Kürassir-Regiments Erzherzog Franz Nr. 2, und k. k. Divisionär, in Siebenbürgen theils als ehemaliger Obrist des k. k. Dragoner-Regiments Nro. 5, theils als Generalmajor und Brigadier in Kronstadt, und später als Divisionär zu Hermannstadt bekannt, ist am 11. September 1843 zu Innsbruck im 63. Lebensjahr mit Tod abgegangen.

Der Parajder k. 1. Waagmeister Michael Kapeller ist auf eigenes Verlangen in der nämlichen Eigenschaft zum Vizaknaer k. Salzamte übersezt worden.

Se. k. k. Majestät haben allergnädigst geruhet, dem pens. Hauptmann von Baron Macquant Infanterie Johann Sturlich den Majorscharakter zu verleihen.

Se. k. k. apostl. Maj. haben mit allerh. Entschlie-
fung vom 23. Sept. l. J. den Grafen Niklas Lázár v. Sárhegy zum überzähligen Concipisten bei dem k. siebenb. Gubernium zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben mit allerhöchster Entschlie-
fung vom 25. Sept. l. J. die bei dem siebenb. Provincial-
Bergericht erledigte Beisitzerstelle dem ersten Amts-
schreiber bei der k. Administrationskassa in Balathna,
Friedrich Rain, zu verleihen geruhet.

Ungarn.

Landtags-Nachrichten.

In einer langen Reihe von Circularsitzungen beschäftigten sich die löbl. Stände mit der Berathung über die Revision des Criminalcodex. (Das Resultat davon findet der geneigte Leser in unserm Satellit von Nro. 81—83. Auf die einzelnen interessanten Paragraphen, welche nicht in diesen Nummern enthalten sind, kommen wir zurück.)

In der 29. Sitzung der h. Magnaten, welche den 18. Aug. stattfand, wurde die Discussion über den Gesetzworschlag über die ungarische Sprache, welche in der 26. Sitzung verlagt wurde, fortgesetzt. Ein Bi-

schof nahm das Wort und meinte, die lateinische Sprache sei immer mehr in Abnahme, deshalb könnten die Croaten ja in ungarischer Sprache mit den Comitaten correspondiren, und das umso mehr, weil sie schon viele Leute hätten, die dieser Sprache mächtig seien, auch soll auf dem Reichstag nur ungarisch gesprochen werden, was die Croaten wieder könnten; der Sprecher führte als Beispiel die jetzigen Deputirten auf, die in der ungarischen Sprache sehr gewandt wären. Auf die Provocation eines Sprechers in der vorigen Sitzung, daß selbst die Götter der besiegten Völker von den Römern im Kapitolium aufgenommen wurden, bemerkte er, daß jedoch im römischen Senat weder die Senatoren noch die fremden Gesandtschaften anders als lateinisch sprechen durften, und daß Liberius den Senat um Verzeihung bat, weil er sich in seiner Rede eines griechischen Wortes bediente. Den Proconsuln und den Prätoeren, fuhr er fort, war es verboten in ihren Provinzen oder bei öffentl. Akten sich einer andern Sprache als der römischen zu bedienen. Und obgleich die Kenntniß der griechischen als gebildeteren Sprache unter den Römern verbreitet war und als Bedingniß galt, ohne welches man nicht zur gebildeten Klasse gerechnet wurde, sprachen die Römer, um die Majestät des römischen Volks nicht zu verletzen, mit den Griechen nur römisch, und bedienten sich der Dolmetscher, um sich verständlich zu machen. Er erklärte sich ferner für den Vorschlag eines Sprechers in der gestrigen Sitzung, nämlich in dem Gesetze ausdrücklich zu manifestiren, daß die ungarische Gesetzgebung nicht wünscht, sich in die inneren Angelegenheiten Croatiens einzulassen und die Croaten also im Gebrauche der lateinischen Sprache verbleiben mögen; jedoch wollte er hinzugeben »nach Belieben«, damit die Croaten nicht gleichsam verpflichtet werden, die lateinische Sprache beizubehalten und eine Jurisdiction, wenn sie die ungarische Sprache einführen will, nicht das Gesetz wider sich habe. Der folgende Sprecher, ein Obergespan, machte die hohe Tafel auf die gegenwärtigen Verhältnisse aufmerksam und meinte, wenn es je eine Zeit geben kann, wo es der ung. Nation um eine Befestigung ihrer Nationalität zu thun ist, so ist es die gegenwärtige, denn sagte er, Gott gebe, daß es nicht sei, wir wissen, daß bald eine Zeit eintreten kann, wo die gekräftigte ung. Nationalität die einzige unübersteigliche Schutzmauer für den königl. Thron und für unsere Nation selbst bilden dürfte. Er nahm also den Gesetzworschlag der löbl. Stände in Schutz, und wollte ihn in seinem ganzen Umfange angenommen wissen, und erklärte in die Concessionen zu Gunsten der Croaten nur aus Berücksichtigung der gegenwärtigen Umstände und der Leidenhaftigkeit der Gemüther einzuwilligen, keineswegs aber vermochten ihn die angeführten Argumente hierzu zu bestimmen, denn diese Argumente ließen sich leicht widerlegen. So führt man an, daß die Croaten für

jetzt noch nicht ung. verstehen; aber versprechen sie nicht seit 1825 für die Erlernung der ung. Sprache in ihrem Lande zu sorgen? Warum konnten sie beim Eintritt der französischen Herrschaft in einer ungleich kürzern Zeit französisch lernen? Warum konnten sie gleich nach Eintritt der deutschen Regierung deutsch schreiben und correspondiren? Aber nicht dieses und nicht andere Argumente sind es, die ihn zur Mäßigung hinsichtlich der croatischen Nation bewegen. Es ist die Bedrohung des freundschaftlichen Bündnisses, welches seit vielen Jahrhunderten zwischen beiden Nationen besteht, die in Leiden und Freuden ihr Schicksal schweifterlich theilten. Er hege die Hoffnung, daß selbst diejenigen Croaten, die für jetzt noch der Wahn des Panflavismus gefangen hält, zur Besinnung kommen und einsehen lernen werden, daß nur die Einheit des ungarischen Reiches die einzige Schutzmauer in Zeiten der Gefahr ist, und daß es ihr eigenes Wohl erfordert, mit der ung. Nation in Eintracht und Frieden zu leben. Er ist daher geneigt, selbst die vorgeschlagene Concession zu machen, nur um das Einverständniß und die kostbare Eintracht zwischen beiden Nationen herzustellen und jede Möglichkeit einer Störung oder Auflösung des Bundes zu entfernen. Ist dieses Ziel erreicht, so schloß er seinen Vortrag, dann mögen die Wogen des für ein endloses Meer geschilderten Panflavismus vom rauhen Nordwind gepeitscht, noch so stürmisch brausen; die Nachkommen jener Ungarn, die einst dieses gesegnete Vaterland jenen Völkerhuten entwandten, werden stets dasselbe zu vertheidigen wissen. Es folgten hierauf noch mehre Redner, worunter sich aber einige auf das Feld der Polemik verirrten, und daher sahen sich Se. k. k. Hoheit mehrmal genöthigt, daran zu erinnern, daß die Sprecher sich nicht in polemische Demonstrationen verlieren sollten. — Ein anderer Sprecher meinte auch, daß die politische Communication zwischen Ungarn und Croatien ungarisch sei, die innern Angelegenheiten Croatiens aber unangetastet bleiben sollen, wofür sich mehre Redner aussprachen. — Der Deputirte Croatiens würdigte die unter den Mitgliedern sich äußernde Neigung zur Ausöhnung mit der croatischen Nation, erklärte aber seiner Instruction zufolge mit den h. Magnaten vorgeschlagenen Modificationen nur theilweise einverstanden zu sein. Er wünscht nämlich, daß die croatischen Deputirten an beiden Tafeln sich der lateinischen Sprache bedienen dürfen, wofür der bestehende Gebrauch und die Beispiele verschiedener Länder, die er anführte, spricht. Er widersprach der Angabe eines Sprechers, daß in Croatien während der französischen Herrschaft die französische die Staatsprache war, und berief sich darauf, daß die damaligen Regierungsdecrete u. d. gl. mit der Ueberschrift: »Napoleon Gallorum Imperator u. s. w.« beginnen. Hinsichtlich des Schulunterrichts in der ungar. Sprache bemerkte er, daß die ungarische

Sprache in allen croatischen Schulen gelehrt wird, angenommen in den Elementarschulen, wo der Unterricht in der ung. Sprache unmöglich ist, oder mit Gewalt angewendet, die größten Nachtheile auf die croatische Nationalität üben müßte. In Bezug auf die übrigen Punkte erklärte er sich in Allem für die Ansicht Sr. Exc. des Vans, und beschränkte sich bloß darauf, der von einem Sprecher geäußerten Behauptung, als wäre die ganze croatische Nation mit Ungarn in Allem einverstanden und als gingen alle die Widersezungen und Gegenbewegungen bloß von einer Faction der Croaten aus, zu widersprechen. Er berief sich hierbei auf die jüngsten Comitatscongregationen, wobei in allen 3 croatischen Comitaten die croatische Deputirtenwahl gutgeheißen und auch nicht ein einziger Punkt von der Instruction widerrufen wurde. Nachdem noch einige Sprecher sich theils für, theils gegen die vorgeschlagenen Modificationen geäußert hatten, sprachen Sr. k. l. Hoheit den Beschluß der Mehrheit aus, daß die vorgeschlagenen Modificationen angenommen werden. Der betreffende Antragsteller wurde aufgefordert, die modificirte Fassung des Gesetzworschlags schriftlich vorzulegen, damit den folgenden Tag über die einzelnen Ausdrücke derselben die etwaigen Bemerkungen gemacht werden könnten. Der Antragsteller hatte bereits die vorgeschlagene Modification schriftlich entworfen und las alsogleich die entworfenen Fassung, welche sofort in die Dictatur gegeben wurde, worauf die Sitzung aufgelöst wurde.

30. und 31. Landtags-Sitzung bei den h. Magnaten. In beiden Sitzungen beschäftigten sich die h. Magnaten mit der stylistischen Form des Gesetzworschlags über die ungar. Sprache und Nationalität. (Siehe Satellit Nro. 77). (Presb. Btg.)

M u s l a n d.

Walachei.

(M) Braila, 28/16. Septemb. Endlich ist es gelungen, eines der Waffen- und Munitions-Depots der Meuterer zu entdecken. Selbes befand sich im Keller des Hauses des bekanntlich arretirten Russen Haggi Bulco Basilie. Unter den vorgefundenen Waffen und Munitionsgegenständen befinden sich auch Kürasse, Helebarben, mit Eisenblech gefütterte Pelzkappen. Alle diese Sachen wurden von den Verschwornen selbst fertig. Hr. Stavrate Divani, Brailaer Polizeidirector, hat auf eine alles Lob verdienende Weise zur Entdeckung der Schuldigen, so wie zur Auffindung von deren Waffen und Munition mitgewirkt.

Der von Ihrem geehrten Herrn Correspondenten aus Bukarest (††) in einem Schreiben vom 23. v. M. in Nro. 74 des Siebenb. Wochenblattes erwähnte unangenehme Vorfalle mit einem jonischen Fruchtschiffe hat sich etwas oberhalb Braila, bei Gura Ialomiza

zugetragen. Bereits ist hier in Loco eine Untersuchung durch den hiesigen Otkürmutor Hrn. Obristen von Jakobson, den Major Hrn. von Popescu und dem hiesigen großbritannischen Viceconsuln Hrn. Vincenz Lloyd geschehen. Ueber deren Resultat werde ich Ihnen, sobald ich mich über Alles genau informirt haben werde, berichten.

In Nro. 71 der Gazeta de Transilvania finde ich unter den Bukurester Nachrichten, daß in Cusendje Sr. Durchlaucht Hr. Hospodar Bibescu das auf Befehl Sr. Hoheit des Sultans eigens abgeordnete türkische Dampfboot Seri Pervas bestiegen hätte. Hierauf muß ich berichtigend erwidern, daß jener prachtvolle Dampfer von 140 Pferdekräften nicht dem türkischen Gouvernement angehöre, sondern Eigenthum der ersten österreichischen k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft sei, welche letztere aus Artigkeit für den erlauchten Gast dortzumals anstatt der Maria Dorothea (70 Pferdekräft), welche die Linie Konstantinopel-Cusendje frequentirt, den Seri Pervas absandte.

Am 15. d. M. ist die deutsche Schriftstellerin Gräfin Jba Hahn-Hahn per Dampfboot hier durchpassirt, um sich nach dem Oriente zu begeben.

Griechenland.

Ein Supplement zum »Observatore Triestino« vom 29. Sept. bringt die Nachricht von einer unblutigen Revolution, welche den 3. (15.) desselben Monats in Athen stattgefunden hat. — Die Revolution ist an einem Tage dadurch zu Ende gebracht worden, daß der Staatsrath die Entlassung des Ministeriums und die Ertheilung einer Repräsentativverfassung forderte, was beides der König durch Ordonanz bewilligte. — Wie wir schon früher in unsrer Correspondenz aus Griechenland andeuteten, sah es am politischen Himmel trübe aus. Der Sturm brach endlich in der Nacht vom 15. auf den 16. los. Gegen 2 Uhr verkündeten Schüsse in die Luft die Versammlung des Volks in den verschiedenen Quartieren von Athen. Bald setzte man sich mit der ganzen Besatzung in Marsch nach dem Plage vor den Palast, mit dem Ruf: »Es lebe die Constitution!« Der König erschien an einem Fenster und versicherte, er werde das Verlangen des Volkes und des Heeres in Ueberlegung ziehen, nachdem er sich mit dem Ministerconseil, dem Staatsrath und den Repräsentanten der fremden Mächte verständigt haben werde. Aber der Commandant Kalergi stellte Sr. Maj. vor, daß das Ministerium nicht mehr anerkannt sei, und daß der Staatsrath bereits über das berathe, was die Umstände erheischten. Zugleich ward dem König ein Bericht des Staatsraths durch eine Deputation überreicht, und während Sr. Maj. die darin gemachten Vorschläge in Berathung zog, fanden sich die fremden Gesandten vor dem Palaste ein, der Truppencommandant aber bedeutete ihnen, daß der Eintritt vorerst nicht gestattet

werden könne, da der König sich in Conferenzen befinde mit der Deputation des Staatsrathes. Zwei Stunden darauf wurde berichtet, daß der König die Vorschläge des Staatsrathes angenommen habe. Die neuen Minister begaben sich hierauf zum König, und nach einer langen Weile erschien der König, von den Ministern und andern Personen umgeben auf dem Balcon, wo er von dem Zurufe des Volks begrüßt wurde. Der Ruf: es lebe der constitutionelle König! vermischte sich mit dem der Verfassung gebrachten Lebehoch. — Die ganze revolutionäre Bewegung wurde von dem Kavallerieobristen Demetri Kalergi, als Führer der Armee geleitet. Obrist Makryani befehligte die unregelmäßigen Truppen. Um 3 Uhr defilirten die Truppen vor dem Palast und begaben sich in die Kaserne, und die Stadt war zur Ruhe zurückgekehrt. — Das diplomatische Corps wurde auch als es zum zweiten Male an dem Palast erschien, abgewiesen, worauf sie dem Befehlshaber der Truppen erklärten, daß die Unverletzlichkeit des Königs und die Unverletzlichkeit des Palastes unter seiner besondern Verantwortlichkeit blieben.

Neuern Nachrichten zufolge wurde außerdem, daß der König genöthigt war, eine Constitution zu geben, zur Bedingung gemacht, daß alle Ausländer aus den öffentlichen Aemtern entfernt werden sollten. — In Chalcis und Nauplia sollen ähnliche Bewegungen stattgefunden haben. (Die Proclamationen folgen in der nächsten Nummer.)

Großbritannien.

Das Morning Chronicle läßt sich eben nicht freundlich über den Besuch der Königin in Eu und über Lord Aberdeen aus. Das genannte Blatt sagt: »Die Times sagt uns, der Besuch Victoria's sei ein marktirtes politisches Compliment für den König der Franzosen gewesen, er habe die Whigs tief geärgert, und sei folglich ein glorreicher Triumph der Tories. Lord Aberdeen, scheint es hiernach, ist der einzige Minister des Auswärtigen in England, der diese Großthat eines Ausflugs in einer kön. Yacht an die Küste der Normandie mit Erfolg und mit der Gewisheit eines guten Empfangs vollführen konnte. Und sofort fällt die Times, die nur solche Toryminister, die einigtes Gehirn haben, zu verunglimpfen pflegt, in entzückter Andacht vor dem hölzernen Götzenbild ihres Staatssekretärs des Auswärtigen nieder, und ruft aus: Was für ein großer Mann, der nach Frankreich gegangen ist, wahrhaftig, und welchem Ludwig Philipp die Hand geschüttelt hat! Ueberblickt man die Geschichte Englands und seiner großen Staatsmänner, so findet man allerdings nicht viele, vielleicht gar keinen, unter den letztern, die sich dessen rühmen könnten, was unkluge Freunde von Lord Aberdeen rühmen. Keiner der großen Whigminister unserer Revolution, den Herzog v. Marlborough mit eingeschlossen, hätte einen guten Empfang in Versailles hoffen dürfen, Bolingbroke allein

von allen Staatsmännern jenes Tags hätte vielleicht eine so beneidenswerthe Auszeichnung ansprechen können, einfach darum, weil er den Ruhm und die Suprematie seines Vaterlands verkauft hatte. Walpole wäre am damaligen liederlichen Hof von Paris willkommen gewesen, aber die Unflugheit, sich dessen zu rühmen, würde er schwerlich begangen haben. Keiner der beiden Pitt, fürchten wir, hätte mit Lord Aberdeen im Verdienen guten Empfaags im Auslande wetteifern können: auch nicht einmal George Canning, dessen diplomatische Correspondenz mit dem französischen Minister Chateaubriand, worin er gegen die französische Monopolisirung des Einflusses in Spanien protestirte, von jener Anerkennung gefolgt war, welche die neue Welt ins Dasein rief, um das Gleichgewicht der alten herzustellen.« Und um bis auf unsere Tage herabzusteigen — sitzen nicht auch im jetzigen Torycabinet Staatsmänner, deren Erscheinen am französischen Hof die Festlichkeiten verdüstert und das Volk mißlaunig gemacht haben würde? Da ist der Herzog von Wellington. Wollen die Toryzeitungen es ihm zum Fehler anrechnen, daß er bei den Franzosen nicht beliebt ist? — Doch die Länder, wir geben es zu, haben verschiedene Epochen, und es paßt sich nicht immer sie durch Männer von Muth und Entschlossenheit vertreten zu lassen. Der Minister des Auswärtigen in einem aufsteigenden, stolzen, wohlregierten und einigen Lande kann und muß fremden Höfen, Feinden und auch Freunden gegenüber, deren Ansprüche immer mit den unsrigen im Widerspruch stehen, den Kopf hoch tragen; aber ein Ministerium, nach dessen Emporkommen die eine Hälfte des Landes in Unzufriedenheit und Rebellion und das übrige Land in Hoffnungslosigkeit und Elend verfiel — ein solches Ministerium, dem die Abnahme und der Verfall des Reichs offenbar zur Last liegt, muß seinen Ton herabstimmen und demüthig auftreten.« Das Palmerston'sche Blatt fährt noch weiter in diesem bitteren Tone fort, und bemerkt unter Anderm, wenn es der Königin einfielle, mit ihrer Yacht über das atlantische Meer zu fahren, so könne sie auch nach Washington keinen dort willkommeneren Staatsmann mitbringen als Lord Ashburton etwa ausgenommen, den Grafen von Aberdeen, der den Amerikanern so willfährig Englands gutes Recht und gutes Land zum Opfer gebracht habe. Präsident Tyler würde die Königin Victoria so herzlich umarmen wie Ludwig Philipp, und Hr. Webster gegen Lord Aberdeen viel complimentöser sein als Hr. Guizot; ja, der Staat Maine, wenn er nicht ganz undankbar sein wollte, würde Sr. Lordschaft eine goldene Tabakdose und das Bürgerrecht auf der Niederlassung von Madawaska verehren.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 11. Oktob.
66, 47, 17, 34, 56.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 25. Oktob.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.